

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Wintersemester 2005/2006
Vorlesung: „Werde der du bist“
Dozent: Dr. Hagen Kordes

**Thema: Der Einfluss der kognitiven Entwicklungspsychologie
Jean Piagets auf die Theorieentwicklung Ken Wilbers**

Verfasserin: Maike Luding
Fachsemester: 05
Studiengang: Lehramt Gym/Ges
Fächer: Deutsch, Latein

Anschrift: Edith-Stein-Str.8
48149 Münster
Telefon: 0251/2843873

E-Mail: m.luding2105@hotmail.de

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	1
2. Herausarbeitung der maßgeblichen Thesen Piagets	2
2.1 Das Stufenmodell der kindlichen Entwicklung	5
3. Die Würdigung Piagets durch Ken Wilber	9
4. Die vertikale und horizontale Weiterentwicklung Piagets durch Ken Wilber	10
5. Schluss	15
6. Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

Die von Ken Wilber erarbeiteten Thesen und Modelle sollen in dieser Hausarbeit in besonderem Hinblick auf die Ausarbeitung der kognitiven Entwicklung durch Piaget beleuchtet werden. Hierzu soll es zunächst um eine Darstellung der Thesen Piagets gehen, um dann später auf Wilber überzugreifen. Dieser arbeitet Piagets Theorien in seine „Integrale Psychologie“ ein und entwickelt sie weiter. Dass Wilber dies tut, da er die Entwicklungen Piagets für nicht hinreichend erachtet in Bezug auf den Begriff des Bewusstseins soll hierbei zweitrangig sein. Vielmehr muss es darum gehen, eine Entwicklung des Bewusstseins zunächst nachvollziehen zu können, um andere Theorien darin zu integrieren und weiterzuentwickeln. Hierfür ist Piaget zentral und dient somit als Grundlage für alles Weitere. Auch Wilber erkennt dies an und sieht Piaget als den wichtigsten Baustein für eine Weiterentwicklung seiner „Integralen Psychologie“. Daher soll diese Hausarbeit genau an diesem Grundbaustein ansetzen, welcher Wilbers Theorien erst ermöglicht. Piaget wird daher begriffen als der erste Zugang zu einer Entwicklung des Bewusstseins über deren Verlauf ein Pädagoge genauestens Bescheid zu wissen hat. Im Rahmen der Lehrerbildung darf Piaget nicht ausbleiben. Vor diesem Hintergrund muss die Entwicklung des Bewusstseins, die Piaget vom Säuglingsalter bis in die frühe Adoleszenz ausarbeitet, nachvollzogen werden, um, wie Wilber es selbst formuliert, später „Moral oder eine Selbstperspektive oder eine Vorstellung vom guten Leben“¹ entwickeln zu können. Piaget bildet somit die Grundlage für ein gemeinsames Arbeiten mit Schülerinnen und Schülern, um später auf die von Wilber formulierten darauf folgenden Entwicklungen hinzuarbeiten. In der Auseinandersetzung mit Schülern muss Piaget für den Pädagogen selbst auch gegenwärtig sein und somit den Einstieg in die integrale Psychologie bilden. Das ist aus dem Grunde von besonderer Wichtigkeit, da zunächst die eigenen Stufen des Bewusstseins analysiert werden müssen, um in einem zweiten Schritt adäquate Reaktionen auf die Schüler vorzunehmen und in geeigneter Weise mit ihnen zu arbeiten. Das soll heißen, dass das Subjekt sich über seine eigene Bewusstseinsstufe im wahrsten Sinne bewusst wird, so dass ein Einstellen auf Schüler möglich wird. Im besten Falle kann somit eine Über- beziehungsweise Unterforderung der Schüler vermieden werden. Um nun diese von Wilber ausgearbeiteten Bewusstseinsstufen zu erkennen, soll der Einstieg dazu auf der Grundlage von Piaget in dieser Hausarbeit vorexerziert werden.

¹ Wilber, Ken: Integrale Psychologie, S. 37.

2. Herausarbeitung der maßgeblichen Thesen Piagets

Um einen Einstieg in die Theorien Wilbers, die er in Bezug auf Piaget entwickelt, zu erlangen, soll hier zunächst eine Darstellung der kognitiven Entwicklungspsychologie Piagets erfolgen. Diese dient der später folgenden Erarbeitung der Einarbeitung Piagets bei Wilber. Die Aufgabe, die Piaget sich gestellt hat, ist bekannt. Es galt eine Antwort auf die Frage zu finden, wie sich die Erkenntnisfähigkeit eines Menschen in den verschiedenen Altersstufen weiterentwickelt. Piaget weist jedoch selbst darauf hin, dass zunächst die biologischen Voraussetzungen und die erkenntnistheoretischen Konsequenzen dargelegt werden müssen, um die kognitiven Entwicklungen nachvollziehen zu können². Das wichtigste Moment, welches er dazu formuliert, ist, dass es sich bei dem Akt der Erkenntnis um einen aktiven seitens des erkennenden Subjekts handelt. Das Subjekt wirkt auf Objekte ein und transformiert diese, sodass Erkenntnis ständig auch mit der Handlung des Subjekts einhergeht³. Mit dieser Auffassung wendet er sich deutlich von derjenigen ab, die die Erkenntnis beschreibt als einen Akt von Assoziationen und Nachahmungen, der somit als passiv zu beschreiben ist. Explizit wendet Piaget sich damit gegen die Ausführungen Clark Leonhard Hulls, den er in seinem Text zu diesem Punkt ebenfalls erwähnt⁴. Der amerikanische Psychologe ist dem Neobehaviorismus zuzuordnen und gründet seine Theorien auf die Annahme einheitlicher menschlicher Triebe, die ganz augenscheinlich im Gegensatz zu Piagets Annahmen stehen. Piaget geht nun davon aus, dass Erkenntnis das Ergebnis ist von der „Interaktion zwischen dem Subjekt und den Objekten“⁵ und keiner genetischen Vorbestimmtheit zugrunde liegt. Daraus ergibt sich nun, dass zur Erkenntnis nicht die Beobachtungsleistung eines Subjekts nötig ist, sondern seine Handlungsfähigkeit und das Auseinandersetzen mit den jeweiligen Objekten. Die Addition von Operationen, das heißt also von Handlungen, stellt das Subjekt auf einen bestimmten Erkenntnisstand⁶ und nicht die Assoziation, was bedeuten würde, dass ein vom Subjekt observiertes Objekt allein durch das Beobachten einem anderen Objekt oder einer anderen Objektgruppe zugeordnet wird. Die zu erbringende Leistung des Subjekts läge dabei lediglich in der Nachahmung. Da dies laut Piaget nicht der Fall ist, hat er zur Erläuterung seiner Theorien zwei Begriffe maßgeblich geprägt. Dies ist zum einen der Begriff der Assimilation, zum anderen der Begriff der Akkomodation. Diese sollen eine

² Vgl. Jean Piaget über Jean Piaget, S. 29.

³ Ebd., S. 31.

⁴ Vgl. dazu S. 30.

⁵ Ebd., S. 33.

⁶ Ebd., S. 39.

kurze Definition erhalten. Der Begriff der Assimilation beschreibt einen Vorgang, bei dem neue Verhaltensorptionen „auf schon vorhandene Pläne übertragen“⁷ werden. Das soll bedeuten, dass das Subjekt durch ständige Interaktion mit der Umwelt bestimmte Verhaltensstrukturen aufbaut. Kommt es nun für das Subjekt zu einer neuen oder modifizierten Situation, kann ein Verhaltensmuster an die bereits aufgebaute Struktur angelehnt werden, wodurch die Situation an das zur Verfügung stehende Verhaltensrepertoire assimiliert wird. Piaget weist jedoch darauf hin, dass es nicht nur der Assimilation in Bezug auf die Entwicklung eines Kindes bedarf, da es allein dadurch „keine neuen Inhalte erwerben und sich nicht weiterentwickeln“⁸ würde. Assimilation gewährleistet lediglich, dass bereits aufgebaute Verhaltens- und Denkstrukturen bestehen bleiben können. Daher kommt an dieser Stelle auch die Akkomodation zum Tragen. Diese bildet das Gegenstück zur Assimilation und beinhaltet die Änderung des Assimilationsplans durch äußere Einwirkung, ist jedoch gleichzeitig von der Assimilation selbst abhängig.

Der Assimilationsplan beinhaltet die ständige Aktivierung und Reaktivierung von bestimmten Verhaltensstrukturen, die durch eben diese ständige Aktivierung bestehen bleiben. In diesem Punkt weicht Piaget entschieden von der Theorie der Konditionierung ab, wie sie zum Beispiel Pawlow mit seinen Experimenten über das Verhalten von Hunden unter einem bestimmten Reiz-Reaktions-Schema dargestellt hat⁹. Dem setzt Piaget daher die Notwendigkeit des Aufrechterhaltens einer Verhaltensstruktur durch ständige Wiederholung dieses Verhaltensplans, den er Assimilationsplan nennt, entgegen. Der Faktor der Akkomodation komme dann zum Tragen, wenn „die Assoziation [...] neue Informationen integriert“¹⁰ und somit der Assimilationsplan durch eben diese Neuerung in der Struktur modifiziert wird. In Bezug auf diese beiden Faktoren, den der Assimilation und den der Akkomodation, stellt Piaget nun weiterhin fest, dass diese beiden Faktoren nicht nur notwendig sind, sondern sich darüber hinaus bedingen und in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen müssen, damit es zu einem „vollständigen Intelligenzakt“¹¹ kommen kann. Denn sowohl das Überwiegen von Assimilation in der kognitiven Entwicklung eines Kindes, als auch das Überwiegen von Akkomodation kann für die Entwicklung selbst äußerst problematische Auswirkungen haben, die die Entwicklung des Kindes in dem

⁷ Jean Piaget über Jean Piaget, S. 42.

⁸ Ebd., S. 43.

⁹ Vgl. Jean Piaget über Jean Piaget, S. 45 f.

¹⁰ Ebd., S. 46.

¹¹ Jean Piaget über Jean Piaget, S. 46.

jeweiligen Falle drastisch beeinflussen oder sogar vollständig hemmen können. Ersterer oben genannter Fall führt mit sich, dass das Kind wahrgenommene Objekte lediglich an den bisher aufgebauten Assimilationsplan anschließt und sich mit ihnen nur in dem zur Zeit zur Verfügung stehenden Handlungsrahmen bewegt. Dieses Verhalten schildert Piaget als normal für eine bestimmte Altersstufe, die er durch das Alter zwischen anderthalb und drei Jahren beschreibt¹². Bleibt das Kind jedoch auf dieser Stufe stehen und kann wahrgenommene Objekte lediglich assimilieren an seine bereits vorhandenen Strukturen, so „entwickelt sich das Denken in egozentrische oder sogar autistische Richtung“¹³. Das heißt also, dass das Kind sich zwar auf die Umwelt mit ihren Objekten bezieht, diese jedoch in der Art modifiziert, dass sie mit den gegenwärtigen Denkstrukturen des Kindes kompatibel ist. Eine Weiterentwicklung der Intelligenz kann in diesem Falle nicht stattfinden und das Kind muss in seiner derzeitigen Entwicklung verharren. Die Umwelt wird in einem solchen Stadium nicht tatsächlich begriffen, sondern in die Möglichkeiten der kindlichen Denkstruktur eingebaut. Daher ist an dieser Stelle die Akkomodation nötig. Doch wenn diese im umgekehrten Falle zu sehr ausgeprägt ist und ohne gleichzeitige oder vielmehr vorherige Assimilation stattfindet, kann die kognitive Entwicklung des Kindes ebenfalls nicht weiter fortschreiten. Die isolierte Akkomodation bei der Interaktion zwischen Subjekt und Objekt führt dazu, dass das Kind Wahrgenommenes ausschließlich reproduziert, was bedeutet, dass Handlungen oder Bewegungen von Personen oder Objekten nachgeahmt werden¹⁴, jedoch auch in diesem Falle nicht verstanden werden. Dem Kind ist daher seine eigene Handlung nicht bewusst, es hat sie, so könnte man sagen, schlicht auswendig gelernt. Der Faktor des *Learning by Doing* wird hier völlig ausgeblendet. Daher muss an dieser Stelle die Schlussfolgerung erfolgen, dass ein Gleichgewicht, wie Piaget es beschreibt, zwischen Akkomodation und Assimilation herrschen muss, wobei Akkomodation sich an die durch Assimilation aufgebauten Strukturen anlehnen und neue Situationen eben dort eingliedern muss. Dann kann es zu einem Intelligenzakt kommen „im Gegensatz zu Spiel, Nachahmung oder Vorstellungsbild“¹⁵. Das Gleichgewicht zwischen Assimilation und Akkomodation ist jedoch nicht auf jeder Altersstufe des Kindes in gleicher Weise zu beschreiben. Piaget geht davon aus, dass es in der kognitiven Entwicklung des Kindes dem Alter entsprechend verschiedene Prozesse dieser beiden Faktoren gibt,

¹² Jean Piaget über Jean Piaget, S. 47.

¹³ Ebd., S. 46.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 47.

¹⁵ Ebd., S. 48.

wobei mit zunehmendem Alter ein immer höher werdendes Maß an Objektivität erreicht werden kann, im Säuglingsalter jedoch noch die „egozentrische Assimilation“¹⁶ vorherrscht. Um diese Prozesse genauer zu analysieren, stellt Piaget das Stufenmodell auf, welches die Entwicklung des Kindes in bestimmten Altersstufen beobachtet, die Piaget für prägnant hält.

2.1 Das Stufenmodell der kindlichen Entwicklung

Wie oben bereits erwähnt dient dieses Modell der Unterteilung des Kindesalters in bestimmte Stufen. Diese Stufen sind, wie Piaget an vielen Stellen betont, von ihm selbst vorgenommene Einteilungen, die ungefähre Richtwerte beschreiben. Das soll heißen, dass nicht zwangsläufig zwei Kinder desselben Alters auf ein und denselben Entwicklungsstand sein müssen. Dies hängt von verschiedenen Faktoren wie zum Beispiel dem Faktor des Kulturbereiches ab. Wichtig ist jedoch, dass die Stufen in einer bestimmten Reihenfolge von jedem Kind durchlaufen werden und außerdem keine der Stufen übersprungen werden kann. Jede Stufe der kognitiven Entwicklung ist nötig, um auf die nächste höhere Stufe zu gelangen. Außerdem muss die Stadientheorie der kognitiven Entwicklung bestimmte Bedingungen erfüllen, die Piaget wie folgt formuliert: Zum einen muss „die Definition der Stadien eine bestimmte Reihenfolge [garantieren]“ und zum anderen „eine progressive Konstruktion [zulassen]“¹⁷. Die erste Bedingung bezieht sich auf den oben genannten Aspekt, dass die Stadien der Entwicklung in der Art angeordnet sind, dass sie jedes Kind in einer festgelegten Reihenfolge durchlaufen muss. Wird diese Reihenfolge nicht eingehalten, bedeutet dies gleichzeitig und ausnahmslos die Stagnation der Entwicklung. Die „progressive Konstruktion“ gewährleistet einen bestimmten Grad an Entwicklung auf einer bestimmten Stufe. Wie ausgeprägt die Entwicklung des Kindes jeweils ist, kann nicht im Detail vorhergesagt werden, da neben dem Individuum selbst die das Individuum beeinflussenden Faktoren nicht vorher beschrieben werden können. Dies hängt mit dem Aspekt der Theorien Piagets zusammen, dass die Erkenntnis immer ein Produkt von Interaktion zwischen Subjekt und Objekt sein muss und diese Interaktionen variieren in jedem einzelnen Falle. Daher ist eine genetische Vorbestimmung in diesem Falle nicht möglich und die Entwicklung muss gewissen Variationen in Abhängigkeit der oben

¹⁶ Jean Piaget über Jean Piaget, S. 50.

¹⁷ Ebd., S. 52.

genannten Faktoren wie zum Beispiel dem Kulturbereich, in welchem das Kind aufwächst, dem Einfluss von Personen auf das Kind oder anderen Umwelteinflüssen unterliegen. Die Stadien Theorie, die Piaget unter Berücksichtigung und Formulierung all dieser Faktoren aufstellt, lässt sich nun in vier Hauptstadien unterteilen, die ihrerseits wieder in verschiedene Teilstadien aufgliedert werden. Die vier Hauptstadien beschreibt Piaget wie folgt: Das erste Stadium ist das so genannte senso - motorische Stadium, welches er durch die Altersangabe von null bis zwei Jahren eingrenzt. Darauf folgt das präoperative Stadium im Alter von zwei bis sieben Jahren. Das dritte Hauptstadium ist das Stadium der konkreten Operation und findet in der Altersspanne von 7 - 11 Jahren statt. Das letzte der vier Stadien nennt Piaget das Stadium der formalen Operation, welches ungefähr ab dem 11. Lebensjahr beginnt.

Die maßgebliche Entwicklung, die sich nun innerhalb des ersten Stadiums im Säuglingsalter vollzieht, ist die der „Objektpermanenz“¹⁸. Das bedeutet, dass das Kind zu Beginn dieses Stadiums noch keine Vorstellung von einer Differenzierung zwischen ihm selbst als Subjekt und der Außenwelt als Objekt aufweisen kann. Diese Differenzierung bildet sich erst allmählich heraus. Zwar ist schon eine Art Denkstruktur des Kindes möglich, diese besteht jedoch in der Handlung des Kindes selbst. Das soll heißen, dass es durch seine Handlung gleichsam denkt und die Außenwelt erfährt. Die Handlung ist zunächst auf die angeborenen Reflexe des Säuglings beschränkt. Diese werden im Verlauf des Stadiums so ausgebaut, dass der Säugling daraus Handlungsschemata erlernen kann. Das Stadium erreicht seinen Höhepunkt, wenn der Säugling sich bemüht, „aus eigenem Antrieb(,)neue Verhaltensweisen und neue Ereignisse hervorzubringen“¹⁹. Das Besondere liegt also darin, dass der Säugling neue Verhaltensweisen zu seinem bereits bestehenden Repertoire addiert und zwar aus dem Grunde, dass er in seiner Umwelt auf neue Objekte und Vorbilder durch Personen stößt und dadurch sein Verhalten an diese Neuerungen akkomodiert. Explizit ausgedrückt erreicht der Säugling in diesem Stadium eine „Dezentrierung“²⁰, die darin inbegriffen ist, dass er sich als Individuum von der Außenwelt in gewisser Weise unterscheiden kann. Auf der nächsten Stufe, dem präoperativen Stadium, erlernt das Kind die „symbolische Vorstellung“²¹ sowie eine vorbegriffliche Sprache, die jedoch noch von der Denkweise des Kindes abhängig ist. Die symbolische Vorstellung beinhaltet, dass

¹⁸ Vgl. Baumgart, Franzjörg (Hrsg.): S. 230.

¹⁹ Ginsburg/ Opper: Piagets Theorie der geistigen Entwicklung, S. 89.

²⁰ Vgl. Ginsburg/ Opper: S. 98.

²¹ Ebd., S. 110.

das Kind nicht mehr davon abhängig ist, ob ein Objekt zu einem bestimmten Zeitpunkt tatsächlich sichtbar ist. Es kann eine Vorstellung von Objekten entwickeln und diese auch repräsentieren, wenn auch noch in einer eher primitiven Form. Das präoperative Stadium kann weiterhin nochmals unterteilt werden in ein Stadium von zwei bis fünf Jahren und eines von fünf bis sieben Jahren²². Piaget zeigte durch darauf abgestimmte Experimente, dass das Kind am Ende des Stadiums in der Lage ist, Objekte zu klassifizieren, das heißt also, gleiche Objekte in eine Ordnung zu bringen und von anderen zu unterscheiden. Noch nicht ausgebildet ist jedoch die Vorstellung davon, warum gewisse Objekte in die eine oder andere Gruppe gehören. Das soll heißen, dass das Kind noch nicht den Begriff der „Klasseninklusion“ bilden kann. Wäre es dem Kind möglich dies zu tun, könnte es Aussagen treffen über die Einordnung bestimmter Objekte in Klassen und Unterklassen in Abhängigkeit von bestimmten Merkmalen²³. Dies sei, so Piaget, auf diesem Stadium noch nicht möglich. Auf dieses Stadium folgt nun das Stadium der konkreten Operationen, in welchem sich ein Kind von ungefähr sieben bis elf Jahren befindet, wobei an dieser Stelle nochmals betont sei, dass die Alterseinteilung alles andere als rigide sind, sondern dass es sich hierbei lediglich um Richtwerte handelt. Auf dieser Stufe ist nun das Vermögen erreicht, Gruppen und Klassen zu bilden sowie „zwischen den Wahrnehmungen hin- und herzugehen“²⁴. Dieses Vermögen bezeichnet Piaget als Reversibilität, beziehungsweise als das Vermögen zu reversiblen Handlungen und deren Erkennen, was hier näher erläutert werden soll. Das Handeln und Denken des Kindes bezieht sich, wie die Bezeichnung des Stadiums besagt, auf konkrete Operationen, das heißt, auf das Handeln mit konkreten und wahrnehmbaren Objekten und Situationen im Gegensatz zu abstrakten. Daher ist es dem Kind noch nicht möglich einen „Gesamtplan“²⁵ zu entwickeln für ein bestimmtes Problem, sondern ist für die Lösung an das Handeln und Operieren mit den zur Verfügung stehenden Objekten gebunden. Das Kind hat also seine Denkstruktur noch nicht soweit akkomodiert, dass es von der bereits erreichten zweidimensionalen Stufe seines Subjekt-Objekt-Denkens abstrahieren kann. Jedoch ist es ihm möglich, genau über diese Dimension nachzudenken, also über seine eigenen Wahrnehmungen, auch wenn diese schon stattgefunden haben und kann sie weiterhin zueinander in eine

²² Baumgart, Franzjörg: S. 155f.

²³ Ginsburg und Opper ziehen hier das Experiment heran, bei welchem den Kindern im Alter von fünf bis sieben Jahren eine Klasse von Quadraten vorgelegt wurde, welche ihrerseits in die Unterklasse von einerseits blauen und andererseits roten Quadraten unterteilt war.

²⁴ Vgl. Baumgart, Franzjörg (Hrsg.): S. 232.

²⁵ Ebd., S. 235.

Beziehung setzen. Folgendes ist nun gemeint, wenn Piaget von Reversibilität spricht. Robert Kegan führt hierzu das Experiment mit der Flüssigkeit an, bei welchem dem Kind zwei gleich große Gefäße mit der gleichen Menge Flüssigkeit gezeigt werden und darauf hin die eine Flüssigkeit in ein schmaleres, dafür höheres Glas gefüllt wird²⁶. Das Kind erkennt, dass die Menge an Flüssigkeit gleich bleiben muss und kann seine Wahrnehmung der Flüssigkeit zu zwei verschiedenen Zeitpunkten miteinander in Beziehung setzen. Der Vorgang, bei dem das Wasser von einem in das andere Gefäß umgefüllt wird, ist reversibel. Er kann rückgängig gemacht werden, wodurch das Kind erkennt, dass es sich um die gleiche Menge an Flüssigkeit handeln muss. Den Übergang zur nächsten Stufe, dem Stadium der formalen Operation, formuliert Kegan mit dem Gegensatz des im Fokus des Kindes befindlichen Objektes. Während auf der Stufe der konkreten Operation wie bereits erwähnt die eigene Wahrnehmung des Kindes durch das Kind selbst betrachtet werden konnte und zum Gegenstand der Handlung gemacht werden konnte, koordiniert dieses Stadium nun die im vorherigen Stadium vorherrschenden konkreten Operationen²⁷. Das Kind hat gelernt, nicht nur über seine Wahrnehmungen nachzudenken, sondern kann nun über seine Gedanken bezüglich der Wahrnehmung reflektieren und somit Gedankenexperimente durchführen, welche nicht an konkrete Objekte gebunden sind. Damit geht einher, dass auch die Fähigkeit für Abstraktion und Hypothesen auf dieser Bewusstseinsstufe gegeben ist. Kegan umschreibt dies mit einer sehr treffenden Metapher, indem er sagt, dass „sich wie im Theater ein Vorhang [hebt], hinter dem eine ganz neue Welt sichtbar wird“²⁸. Das Individuum ist nicht mehr an gegenwärtige Situationen gebunden, um Lösungswege für Probleme herzuleiten, sondern kann diese rein durch seine Gedanken erfassen. Innerhalb dieser ist nun die Fähigkeit entstanden, nicht nur Gesehenes zu reflektieren, sondern alle möglichen Variationen von Situationen auszubilden und darüber hinaus auch gedanklich Situationen durchzuspielen, die so noch nicht stattgefunden haben. Die Dezentrierung von der bisher vorherrschenden Subjekt-Objekt- Gebundenheit ist in diesem Stadium abgeschlossen, so dass das Subjekt sich in seinem Bewusstsein aus der Welt heraus heben kann, um diese zu seinem Objekt zu machen. Diese letzte Stufe der formalen Operation sieht Wilber ebenfalls als die für jedes Individuum erreichbare Stufe an. Warum dies jedoch noch nicht das Endgültige der Entwicklung des Bewusstseins sein muss und kann und welche weiteren Aspekte auch innerhalb der

²⁶ Vgl. Baumgart, Franzjörg: S. 232.

²⁷ Vgl. ebd., S.236.

²⁸ Ebd., S. 237.

Stufen der kognitiven Entwicklung zum Tragen kommen, soll im Folgenden näher erläutert werden.

3. Die Würdigung Piagets durch Ken Wilber

Zunächst muss an dieser Stelle die Aufgabe, die sich Wilber stellt, erläutert werden, um in einem zweiten Schritt zu erkennen, inwieweit Wilber die Theorien Piagets in seine Arbeiten einfließen lässt. Wilbers Anliegen ist es, die so genannte „Landkarte des Bewusstseins“ zu erstellen. Er möchte alle Optionen und Aspekte, die auf die Entwicklung des Bewusstseins einwirken können, sowie alle möglichen Entwicklungsrichtungen des Bewusstseins analysieren und innerhalb einer Theorie verknüpfen, sodass jede einzelne Theorie zur Entwicklung des Bewusstseins darin integriert werden kann. Die Grenzen, sofern es welche gibt, die dem Bewusstsein in seiner Entwicklung gesetzt sind, sollen somit sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Richtung abgesteckt werden. Die Einbindung Piagets in Wilbers Arbeiten ist mehr als offensichtlich. Wilber betont an mehreren Stellen, dass eine Analyse des Bewusstseins ohne Berücksichtigung der kognitiven Entwicklungstheorie nicht möglich ist. Die Stadien, welche Piaget beschrieben hat, nennt Wilber die „Grundstrukturen“²⁹. Dieses sei aus zweierlei Hinsicht der Fall. Zum einen sind diese Strukturen der Grundbaustein um weitere Entwicklungen des Bewusstseins darauf aufzubauen und nachzuvollziehen, zum anderen sind es Grundstrukturen, da sie sich im Gegensatz zu anderen Strukturen, wie zum Beispiel denen der moralischen Entwicklung (Kohlberg), nicht wieder legen, sondern bestehen bleiben, auch wenn die Entwicklung bereits zu einem nächsten Stadium aufgestiegen ist³⁰. Von großer Bedeutung sind für Wilber weiterhin die Experimente, auf welchen Piagets Studien beruhen und welche Piaget selbst durchgeführt hat. Dadurch seien, so Wilber, die Strukturen des Denkens, insbesondere auf der präoperationalen Ebene, „exakt herausgearbeitet“³¹. An anderer Stelle würdigt er Piagets Experimente weiterhin als „äußerst eindrucksvoll“³² vorrangig in Bezug auf das konkret-operationale Stadium. Auch wenn Wilber die Thesen Piagets weiter modifiziert und entwickelt, so bleiben doch die wichtigsten Aspekte der Theorien auch im später noch zu erläuternden Modell der Grundstrukturen, welches

²⁹ Vgl. Wilber, Ken: Drei Augen der Erkenntnis, S. 198.

³⁰ Vgl. ebd., S. 199.

³¹ Ebd., S. 203.

³² Ebd., S.204.

Wilber entwirft, bestehen, da „Piagets Studien [...] natürlich zentral“³³ sind. Wilber beschränkt sich jedoch nicht nur auf eine Analyse des Kognitiven, in dem Sinne, wie Piaget es versteht. Die Integrale Psychologie ist weitaus umfassender, was an anderer Stelle erläutert werden soll. Dennoch sieht Wilber immer wieder die große Leistung, welche Piaget vollbracht hat und muss zugestehen, dass es ihm kaum ein anderer Psychologe gleichtun konnte. „Piagets Stufen bis zur formal-operationalen sind universell und kulturunabhängig“ betont Wilber in seiner Integralen Psychologie und unterstreicht nochmals, dass zwar die Theorien Piagets für sein eigenes Vorhaben nicht ausreichen werden, was jedoch die Entwicklung der Denkstrukturen insbesondere im mathematischen Bereich angeht, so sind Piagets Thesen absolut unverzichtbar. Auch in Wilbers Arbeiten wäre eine weitere Analyse nicht möglich gewesen, ohne Piaget genau zu studieren und einzuarbeiten. Nicht umsonst macht Wilber sich die Mühe, Piagets Stadien genau nachzuvollziehen und schriftlich zu fixieren, da laut Wilber „niemand [...] das Wesen konkreten und formalen Denkens so erhellt (*hat*) wie Piaget“³⁴. In den personalen Bereichen seiner insgesamt 10 Grundstrukturen liefert ihm Piaget die maßgeblichen Aspekte und Thesen. Auch für alle anderen Bereiche des Bewusstseins, die sich nicht rein auf das Kognitive beziehen, stellt er fest, dass sie doch alle durch eben diese Entwicklung begründet werden und somit jede Entwicklung auf eben dieser beruhen muss. Es kann also gesagt werden, dass eine Weiterentwicklung des Bewusstseins nicht stattfinden kann, solange sie nicht mit der kognitiven Entwicklung einhergeht. Wie genau diese weiteren Entwicklungen des Bewusstseins sich vollziehen, soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

4. Die vertikale und horizontale Weiterentwicklung Piagets durch Ken Wilber

Wie im dritten Teil bereits erwähnt hält Wilber die Entwicklungstheorien Piagets für grundlegend und unentbehrlich für eine Analyse der Bewusstseins-ebenen und Strukturen. Er legt jedoch auch dar, dass zur Erstellung einer „Landkarte des Bewusstseins“ alle möglichen Aspekte der Bewusstseinsentwicklung betrachtet werden müssen und sieht es daher als notwendig an, die Theorien Piagets sowohl vertikal als auch horizontal weiterzuentwickeln. Das bedeutet, dass die letzte Entwicklungsstufe

³³ Wilber, Ken: Integrale Psychologie, S. 39.

³⁴ Ebd., S. 25.

nicht zwangsläufig die formal-operationale Stufe sein muss, wie Piaget sie beschreibt, sondern dass darauf noch weitere Stufen folgen, die später noch näher beleuchtet werden müssen. Die horizontale Weiterentwicklung meint, dass neben den von Piaget dargestellten typischen Aspekten und Entwicklungsständen auf einer bestimmten Stufe parallel zu diesen noch weitere Entwicklungen stattfinden, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen. In vertikaler Linie sieht Wilber vorrangig die Theorien des Buddhismus und Hinduismus, die als Ergänzung fungieren müssen³⁵. Kollektiv gesehen sei die Menschheit auf der nach Piaget formal-operationalen Stufe angelangt. Weitere können erreicht werden, sofern dies auf eigene Initiative des Individuums geschieht, da die formal-operationale Stufe ohnehin gewährleistet wird durch die auf das Individuum einwirkende Gesellschaft, welche wie erwähnt dieses Stadium insgesamt betrachtet erreicht hat. Die weiteren Entwicklungen, die Wilber auf Piaget aufbaut, grenzt er von diesem dahingehend ab, dass er weiterführende Stadien im Gegensatz zu den oben erläuterten Stadien Piagets als Übergangsstadien ansieht³⁶, was die horizontale Weiterentwicklung anbelangt. Das soll heißen, dass die Stadien, die Piaget darstellt, die, wie Wilber sie nennt, „Grundstrukturen“ bedeuten, als ein einmal entwickeltes Stadium bestehen bleiben und das darauffolgende integrieren. Die weiteren Stadien nennt er daher die Übergangsstadien, welche über einen bestimmten Zeitraum bestehen können, jedoch verloren gehen, sobald das Bewusstsein eine nächste Stufe erreicht hat. Damit sind unter anderem wie oben bereits erwähnt die Stadien der moralischen Entwicklung von Kohlberg u.a. gemeint, welche Wilber in horizontaler Linie an Piaget anschließt. In vertikaler Linie sieht Wilbers Weiterentwicklung wie folgt aus: Er modifiziert zunächst die Stadien, welche Piaget beschreibt, und nimmt diese weitestgehend auf in seine „Hierarchie der Grundstrukturen des Bewusstseins“³⁷, sodass diese Hierarchie aus insgesamt 10 Stufen besteht. Diese Stufen nennt er in chronologischer Abfolge vom vorgeburtlichen Zeitraum bis zum 35. Lebensjahr das Stadium des Physischen, das der Sinnesempfindung (vorgeburtlich bis dritter Monat), das emotional-sexuelle Stadium (erster bis sechster Monat), das Stadium des bildhaften Denkens (6.- 12. Monat), das Stadium des Rep-Verstandes (15. Monat – 2. Lebensjahr), das des Regel/Rollen-Verstandes (6. – 8. Lebensjahr), das des formal-reflexiven Verstandes (11. – 15. Lebensjahr), darauf folgt das Stadium der überschauenden Logik (ab dem 21. Lebensjahr), das des Feinstofflichen (ab 28. Lebensjahr) und abschließend das kausale

³⁵ Wilber, Ken: Die drei Augen der Erkenntnis, S. 200.

³⁶ Ebd., S. 200.

³⁷ Vgl. ebd., S. 201.

Stadium (ab dem 35. Lebensjahr). Piagets Thesen kommen insbesondere in den Stadien zwei, fünf, sechs und sieben zur Geltung. Im Stadium der Sinnesempfindung geht es „um die typische sensomotorische Erkenntnis“³⁸. Im 5. Stadium, dem Stadium des Rep - Verstandes, bezieht Wilber sich auf Piagets präoperatorisches Stadium. Auch hier vollzieht Wilber ein Experiment Piagets zur Verdeutlichung nach und beschreibt die Merkmale des Stadiums in gleicher Weise. Ebenso vollzieht es sich im 6. und 7. Stadium, welche auf Piagets konkret-operationalem und weiter dem formal-operationalen Stadium beruhen. Innerhalb dieser Hierarchie wurden die übrigen Stadien ergänzt. Von besonderer Bedeutung sind hierbei wohl die Weiterentwicklungen der Stufen oberhalb der formal-operationalen Stufe, die bei Wilber mit dem 8. Stadium beginnt. Zur Erläuterung dieses Stadium bezieht Wilber sich auf die Thesen Aurobindos und stellt für dieses Stadium fest, dass es – im Gegensatz zum vorherigen Stadium – nicht rein um das Vermögen geht, abstrakte oder hypothetische Gedanken zu bilden, sondern vielmehr alle möglichen Gedanken in einen Gedanken des Ganzen zu integrieren. Dieses Stadium ist „der Beginn der Fähigkeit zu echten Synthesen höherer Ordnung, zur Herstellung gedanklicher Verbindungen, zur Verknüpfung von Wahrheiten“³⁹ und mündet somit in einer Vorstellung des Ganzen. Darauf folgt nun das 9. Stadium, welches Wilber das Stadium des Feinstofflichen nennt. In diesem Stadium tritt das Bewusstsein in eine transpersonale Ebene über. Wilber spricht an dieser Stelle davon, dass es sich um die „Erkenntnis der subtilsten Formen des Geistes, des Seins, der Gottheit und der Manifestation“⁴⁰ handelt, wobei jedoch auf dieser Ebene noch ausgeschlossen wird, dass es zu einer vollständigen Integration oder „Formlosigkeit“⁴¹ kommen kann. Vielmehr soll es darum gehen, dass das Bewusstsein sich in diesem Stadium von seinem eigentlichen Geist und der Befangenheit seines Selbst löst um weiter schauen zu können und schließlich den Gott zu erahnen, der beschrieben wird als „der typische Gipfelpunkt des eigenen Bewusstseins“⁴². Das soll heißen, dass es dem Bewusstsein in diesem Stadium möglich ist, einen Ursprung allen Seins zu schauen. Darauf folgt nun der kausale Bereich, die 10. Stufe. Diese Stufe ist die Weiterführung der vorangegangenen und vollendet das Gottbewusstsein im oben erläuterten Sinne. Es muss deutlich werden, dass es sich hierbei nicht nur um eine Weiterentwicklung, sondern um eine Verwandlung des Bewusstseins handelt, indem es in seinen

³⁸ Wilber, Ken: Die drei Augen der Erkenntnis, S. 203.

³⁹ Ebd., S. 205.

⁴⁰ Wilber, Ken: Die drei Augen der Erkenntnis, S. 110.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd., S.112.

ursprünglichsten Zustand zurückkehrt. Die Umwandlung in den so genannten Urgott vollzieht sich in der Anfangsphase dieses Stadiums. Es mündet schließlich in „reine Formlosigkeit, in Unendliches und Grenzenloses Bewußtsein“⁴³. Wilber schließt seine Ausführungen der Grundstrukturen an dieser Stelle und lässt die letzte von ihm erläuterte Ebene, die 11. Ebene nämlich, außerhalb der Hierarchie bestehen. Durch die Losgelöstheit des Bewusstseins von allen personalen Wahrnehmungen und Einflüssen durch das Selbst vollzieht sich die Erkenntnis des Ursprünglichsten, welches eine Zeitlosigkeit beschreibt und unabhängig von den personalen Entwicklungsstufen des Bewusstseins, auf denen es noch nicht erkannt werden kann, existiert. Daher ist diese Stufe außerhalb der Hierarchie anzusiedeln, da sie eine immerwährende Absolutheit beschreibt. Was nun auch die horizontale Weiterentwicklung der kognitiven Entwicklungstheorien betrifft, so muss hier der Begriff des *Selbst* deutlicher in den Vordergrund gestellt werden, sowie der Begriff *kognitiv* genauer beleuchtet werden. Hierin sieht Wilber eine leichte Schwäche der Thesen Piaget und ist der Ansicht, dass es einiger Korrekturen bedarf. Was den Begriff des *Kognitiven* anbelangt, so stellt Wilber fest, dass dieser weiter gefasst werden muss, um alle Bewusstseinsstufen umfassen zu können. Sofern das Kognitive in wörtlicher Übersetzung verstanden wird als etwas, das dem Bewusstsein zugehörig ist, könnte es auch auf den oben beschriebenen transpersonalen Ebenen gelten. Das Problem liegt jedoch darin, dass der Begriff in der westlichen Psychologie, so Wilber, sich rein auf die Denkstruktur bezieht und die „Auffassung äußerer Objekte“⁴⁴. Somit kann in Wilbers Theorie der Begriff nicht greifen, da ein Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt in den supramentalen Bereichen nicht besteht⁴⁵. Auch in den personalen Bereichen ist der Begriff zu eng gefasst, da er sich bei Piaget meist nur auf den mathematisch-logischen Bereich, wie Wilber es formuliert, bezieht und andere Aspekte der Bewusstseinsentwicklung in weiten Teilen außer Acht zu lassen scheint. Was Wilber nun als das „Große Nest“ beschreibt, welches alle Ebenen des Bewusstseins umfasst, kann also in diesem Sinne nicht kognitiv sein. Die horizontale Ebene ist zudem noch in der Hinsicht bei Piaget zu eng abgesteckt, dass er nicht „alle anderen möglichen ‚Schnappschüsse‘“⁴⁶ auf einer bestimmten Bewusstseinsstufe mit einbezieht, sondern sich wie erwähnt beinahe ausschließlich auf die Wahrnehmung von Objekten und die damit verbundenen Auswirkungen für die

⁴³ Wilber, Ken: Die drei Augen der Erkenntnis, S. 115.

⁴⁴ Wilber, Ken: Integrale Psychologie, S. 36.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 38.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 37.

Entwicklung des Bewusstseins beschränkt. Mit diesen „Schnappschüssen“ soll nun gemeint sein, dass es auf jeder bestimmten Bewusstseinsstufe neben der durch Piaget beschriebenen kognitiven Entwicklung auch noch weitere Entwicklungen in bestimmte Richtungen und mit bestimmten Charakteristika für das jeweilige Stadium gibt. Doch auch hier betont Wilber noch einmal die Wichtigkeit der Theorien Piagets, indem er sagt, dass alle weiteren Entwicklungen des Bewusstseins, wie zum Beispiel die „moralische Entwicklung, Selbstentwicklung und Entwicklung der Fähigkeit, Rollen zu übernehmen“⁴⁷ auf den kognitiven Entwicklungen beruhen. Somit sind diese wie gesagt zentral, jedoch nicht hinreichend für eine Analyse, die sich mit allen Bereichen des Bewusstseins befassen will. Hiermit sei noch ein weiterer Aspekt erwähnt, den Wilber in den Theorien Piagets, aber auch in allen weiteren, vermisst. Es handelt sich um die Entwicklung des Selbst. Aber er gesteht in diesem Punkt zu, dass auch in der oben besprochenen Hierarchie der Grundstrukturen das Selbst oder, wie er es nennt, das „Ich - selber - Sein“ nirgends angesiedelt werden kann. Jedoch ist es notwendig, da es eine „zwischen geschaltet - vermittelnde Funktion“ hat und „das Vehikel für Entwicklung, Wachstum und Transzendenz“⁴⁸ darstellt. Das Selbst organisiert in diesem Sinne die Entwicklung des Bewusstseins, da es sich auf jeder Stufe mit den Merkmalen des Bewusstseins auseinandersetzt und dann die weitere Entwicklung bestimmt. Es ist daher das „ausführende Organ“. Die Wichtigkeit des Selbstbereichs und die damit verbundene horizontale Weiterentwicklung in Bezug nämlich auf Entwicklungen von Identität (Erikson) oder die moralische Entwicklung (Kohlberg) ist somit eindeutig und diese könnten ohne ein steuerndes Selbst, welches sich mit Problemen auf einer bestimmten Stufe auseinandersetzt, nicht sich entwickelnde Strukturen sein. Trotz der aufgezeigten Weiterentwicklungen und Ausweitungen der Theorien Piagets bei Wilber sei hier nochmals erwähnt, dass – und so formuliert es Wilber selbst auch – eine derartige Theorie einer „Landkarte des Bewusstseins“ nicht zu Stande kommen kann, ohne die kognitive Entwicklung und ihre Analyse durch Piaget.

⁴⁷ Wilber, Ken: *Integrale Psychologie*, S. 37.

⁴⁸ Wilber, Ken: *Die drei Augen der Erkenntnis*, S. 209.

5. Schluss

Abschließend lässt sich sagen, dass durch die Arbeit die Wichtigkeit der Theorien Jean Piagets für die Analyse der Entwicklung des Bewusstseins gezeigt werden konnte. Wilber weist in seinen Ausführungen immer wieder darauf hin, dass Piaget den Grundbaustein liefert für einen Zugang zum kindlichen Bewusstsein. Durch seine Experimente und Aufgabenstellungen für Kinder konnte er den wichtigen Schritt leisten, einen Einblick in kindlichen Denkstrukturen zu erlangen und diese nachzuvollziehen. Dies ist die wohl wichtigste Aufgabe, die ein Pädagoge in seinem Beruf zu erfüllen hat. Somit ist es absolut notwendig, Piaget in die Analysen der Bewusstseinsstrukturen einzubeziehen, da es ohne seine Theorien nicht zu einer Weiterentwicklung der Bewusstseinsstufen, wie Wilber sie vollzieht, kommen kann. Aber nicht nur Wilbers Theorien, sondern auch viele andere, die Wilber selbst in seinen Werken nennt, wie z. B. Kohlberg⁴⁹, orientieren sich an der Stadientheorie Piagets. Den Schritt, welchen Wilber nun vollzieht und welcher ihm bei Piaget nicht deutlich genug zum Vorschein kommt, ist, das Selbst in die Stadien des Bewusstseins zu integrieren. Dieses steuert nämlich wie oben beschrieben die Entwicklungen des Bewusstseins und ist somit der wichtigste Faktor. Außerdem scheint ihm der Begriff des Bewusstseins an einigen Stellen zu eng zu definiert zu sein, sodass keine vertikalen und vor allem innerhalb der Theorie Piagets keine horizontalen Entwicklungen zugelassen werden können. Nicht immer ist daher die Entwicklung von Bewusstseinsstrukturen rein kognitiv, da dieser Aspekt vorrangig auf das Denken beschränkt ist. Sofern man sich jedoch innerhalb des Bewusstseins in einem transpersonalen Bereich befindet, trifft der Begriff der Kognition nicht mehr zu und muss weiter gefasst beziehungsweise umformuliert werden. In Bezug auf die Theorien Piagets und die Frage, wie sie in Wilbers Ausführungen zur Geltung kommen, kann daher gesagt werden, dass sie den Einstieg in Analysen ermöglichen und Weiterentwicklungen auf ihnen beruhen. Die Gültigkeit der Theorien Piagets wird zu keiner Zeit in Frage gestellt. Sie sind der Grundbaustein aller weiterführenden Analysen. Wilber löst mit seinen Theorien die Eindimensionalität der kognitiven Entwicklungstheorien auf und integriert andere Theorien in vertikaler und horizontaler Richtung, sodass er schließlich zu seiner „Landkarte des Bewusstseins“ gelangen kann und es möglich wird, alle Aspekte und Möglichkeiten von Bewusstseinsentwicklung miteinander zu verbinden.

⁴⁹ Vgl. Wilber, Ken: Die drei Augen der Erkenntnis, S. 217.

6. Literaturverzeichnis

a) Primärliteratur

Wilber, Ken: Halbzeit der Evolution. Der Mensch auf dem Weg vom animalischen zum kosmischen Bewußtsein. München, 1984.

Wilber, Ken: Die drei Augen der Erkenntnis. Auf dem Weg zu einem neuen Weltbild. München, 1988.

Wilber, Ken: Integrale Psychologie. Geist, Bewußtsein, Psychologie, Therapie. Freiamt, 2001.

b) Sekundärliteratur

Baumgart, Franzjörg (Hrsg.): Entwicklungs- und Lerntheorien. Erläuterungen, Texte, Arbeitsaufgaben. Bad Heilbrunn, 2001.

Fatke, Reinhard (Hrsg.): Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht. Münschen, 1981.

Ginsburg, Herbert P.; Opper, Sylvia: Piagets Theorie der geistigen Entwicklung. Stuttgart, 1998.

Kindler, Nina (Hrsg.): Jean Piaget – Werk und Wirkung. München, 1976.

Petter, Guido: Die geistige Entwicklung des Kindes im Werk von Jean Piaget. Stuttgart, 1976.